

Johann Wilhelm von Sprinzenstain befasste sich mit ungemeinem Fleisse mit dem Studium und Zusammenschreiben der alten Ordens-Statuten. Beim Ausbruche der Pest leistete er allenthalben die opfermuthigste Hilfe, wurde aber selbst von ihr dahingerafft am 12. October 1607.

Georg Stephanides übernahm nach dem Tode Koslowsky's das Ordens-Secretariat, wurde 1612 Abt von Baumgartenberg, starb aber schon am 24. December 1614. «Rexit optime, debita plurima solvit, nec parum praematura illius mors monasterio huic obfuisse creditur.»

Christoph Schäffer. Wir haben schon früher erwähnt, dass er sich auf einige Zeit nach dem Stifte Reun gewendet hatte; er kehrte jedoch nach dem Tode des Abtes Paulus nach Heiligenkreuz zurück, wurde dann auf kaiserlichen Befehl und zwar gegen den Willen seiner Mitbrüder zum Administrator des verwaisten Stiftes ernannt, aber in gerechter Anerkennung seiner Tüchtigkeit von diesen selbst 1615 zum Abte gewählt. Nach einer ruhmreichen — freilich auch von manchem Unglück heimgesuchten — Regierung starb er am 10. August 1637. —

Ueber die Entwicklung der christlich-römischen Hymnenpoesie

und über ihre Bedeutung für die althochdeutsche Poesie.

Mit besonderer Berücksichtigung der Evangelienharmonie Otfrids
v. Weissenburg.

Von P. Anselm Salzer in Seitenstetten.

(Fortsetzung von Jahrgang IV., Heft I., Seite 82—98.)

Ich glaube, dass dieses Problem ungelöst bleiben wird, so lange man daran festhält, zwei Otfrid'sche Kurzzeilen oder eine Langzeile als die unmittelbare Quelle des Nibelungenverses anzusehen. Der Ursprung des Nibelungenverses ist anderswo zu suchen; er ist wohl direct aus der alliterierenden Langzeile hervorgegangen und man braucht daher nicht in den Otfrid'schen Langzeilen ein Durchgangsstadium anzunehmen. ¹⁾ Die Grundform

¹⁾ Simrock: Nibelungenstrophe S. 84.

des epischen Verses hatte sich (S. 19) bei den Deutschen zu dem alliterierenden Verse mit acht Hebungen entwickelt. Als das Christenthum kam und die Weiterentwicklung des heidnischen Epos durch dieses unmöglich gemacht wurde, fand derselbe als selbständiger epischer Vers keine Verwendung mehr. Aufgelöst in seine zwei Hälften, erschien er jetzt in den Volksliedern und in den geistlichen Liedern Otfrids. Die Kurzzeilen Otfrids sind also zwar aus dem alliterierenden Verse hervorgegangen und lassen dies auch noch daran erkennen, dass zwei Kurzzeilen die vollständige Zahl der Hebungen des alliterierenden Langverses enthalten; aber sie sind selbständige Verse geworden und müssen als solche und nicht als Theile eines Ganzen angesehen werden. Das äussere Kennzeichen der erlangten Selbständigkeit ist der Endreim, der je zwei Kurzzeilen zusammenhält, um den logischen und rhythmischen Verband herzuhalten. Niemand wird behaupten, dass in den Hymnen des hl. Ambrosius je zwei Verse als eine Langzeile verbunden werden müssen; warum soll man in der Otfrid'schen Dichtung, die nach Form und Inhalt mit den Hymnen übereinstimmt, dieses annehmen? Der Reim in dem Nibelungenverse aber ist nicht durch Verlegung aus der Caesur an das Ende hin entstanden, sondern er wurde zur Zeit als man den Endreim in den Strophen mit Kurzzeilen vollkommen ausgebildet hatte, auf die Langzeile übertragen, um auch hier als Verbindungsmittel zweier Langverse zu dienen.

d) Als ein weiterer Beweis für die Ansicht, dass man bei Otfrid zweizeilige Strophen annehmen müsse, werden die Worte Otfrids angeführt: *Sensus enim hic interdum ultra duo, vel tres versus, vel etiam quatuor in lectione debet esse suspensus, ut legentibus, quod lectio signat, apertior fiat.* (Ad Liutb. 89—92). Dieselben Worte können aber auch für unsere Ansicht angeführt werden: Zwei Kurzzeilen, beziehungsweise eine Langzeile, bilden, wie wir im ersten Theile gesehen haben, im indischen anusthubh gewöhnlich den Schluss eines Satzes; so ist auch zumeist bei Otfrid mit zwei Kurzzeilen der Sinn abgeschlossen, vier Zeilen sind das Aeusserste; über vier Kurzzeilen hinaus sollte der Abschluss des Sinnes nicht verlegt werden. Nach Kelle (O. I S. 94) sind je zwei Langzeilen das Regelmässige und vier Langzeilen das Ungewöhnliche. Mit dieser

Ansicht würde ein weit ausgedehnter Periodenbau erfordert werden, der bei Otfrid gewiss noch nicht angenommen werden kann.

Auch die Akrostichen werden herangezogen, um die zweizeiligen Strophen zu retten, doch mit Unrecht; denn auch bei Annahme von vierzeiligen Strophen treten die das Akrostichon bildenden Buchstaben an den Anfang der Strophen. Die Akrostichen waren auch den Hymnendichtern wohl bekannt (Huemer über den Dimeter S. 44) und wurden besonders von Sedulius und Fortunatus angewendet; so z. B. hat Sedulius in seinem Weihnachtshymnus die Buchstaben des Alphabetes der Reihe nach als die Anfangsbuchstaben der aufeinander folgenden Strophen verwendet, wobei ihn vielleicht der practische Grund leitete, dadurch das Memorieren dem Volke zu erleichtern. Diese Hymnen hiessen alphabetische Hymnen, Abcdarii. Nach solchen Vorbildern ist es nicht unmöglich, dass Otfrid für seine akrostichischen Zuschriften hier das Vorbild gefunden habe.

e) Ein Zeugniß für die Vierzeiligkeit der Otfrid'schen Strophen entnehme ich auch aus dem Umstande, dass in dem Wiener-Codex mehrere Wörter aus I. 23 und aus II. 3 und 4 mit den bekannten cähnlichen Neumen und im Heidelberger-Codex mehrere Stellen aus I. 5 mit Neumen überschrieben sind. Wurden also wirklich einige Abschnitte als Kirchenlieder vom Volke oder vom Clerus gesungen, so mussten diese Lieder die volkstümliche und durch die Hymnen veredelte Form haben, die Otfrid'schen Lieder mussten vierzeilig sein.

f) Auch der innere Bau der einzelnen Kurzzeilen ist den Hymnen ganz analog gebildet. Wir sehen bei Otfrid das Bestreben, die Kurzzeilen in Iamben zu schreiben, soweit dies die Sprache erlaubte, ausgeführt. In jeder Zeile erscheinen die zwei Ictussilben, entsprechend den Hebungen im iambischen Dimeter und den Haupthebungen in der Alliterationszeile. Es unterscheidet sich aber der Rhythmus des Otfrid'schen Verses von dem alliterierenden besonders dadurch, dass durch die öftere Anwendung der Senkungen der Vers den Charakter der Milde erhält; die Schwere des altgermanischen Rhythmus und seine Vorliebe für harte Gegensätze der starken Taktheile hat nachge-

lassen, wie auch das Christenthum selber die Milde verkündete.¹⁾ So steht der Otfridische Vers dem indischen Langverse wieder näher; zugleich aber wurde durch die von Otfrid geschaffene Continuität der Hebungen und Senkungen die ganze Entwicklungsgeschichte der späteren Literatur begründet.

Da Otfrid den iambischen Rhythmus der Hymnen nachahmen wollte, so lässt er nur die einsilbige Senkung zu und, wenn sie auch dem Auge zweisilbig erscheint, so muss sie doch durch Synalophe einsilbig gelesen werden. Doch soll damit nicht behauptet sein, dass wir in allen Versen Otfrids iambische oder trochaeische Dipodien annehmen dürfen; nur dass Streben nach Iamben ist unverkennbar. Man vergleiche z. B.

O. III. 1, 31.

Lindo, liobo druhtin mín,	— — — — —
laz thia késtiga sin,	— — — — —
gilóko mir thaz minaz múat,	— — — — —
so muater kíndiline dúat.	— — — — —

Vgl. auch: V 11, 31; I 18, 27; I 1, 59; I 17, 49. und die auf die citierten folgenden Verse.

Der Hymnencharakter solcher iambischer Strophen wurde noch deutlicher, wenn auch der Inhalt ein rein lyrischer war; mit Recht hat daher Ph. Wackernagel 19 solcher Abschnitte als Kirchenlieder aufgenommen.²⁾

g) Den sprechendsten Beweis für meine Ansicht, dass Otfrid in seiner Evangelienharmonie die Hymnen nach Inhalt und Form nachgeahmt habe, finde ich darin, dass manche Abschnitte der Dichtung Otfrid's an die Hymnen ganz anklingen.

¹⁾ Interessant ist, dass die erste neuhochdeutsche Uebersetzung des Otfrid auch in Iamben geschrieben ist. Sie stammt von P. Leopold Kopflhuber aus Kremsmünster und wurde im Jahre 1824 verfasst. Die Uebersetzung, welche ich durch die Güte des P. Hugo Schmied einsehen konnte, ist im Drucke nicht erschienen. Sie folgt dem Texte so, dass je zwei Langzeilen Otfrids vier Verszeilen der Uebersetzung entsprechen. Diese Verszeilen sind ungereimt und bestehen meistens aus vier- oder dreifüssigen, nur hie und da zweifüssigen, bald hyper- bald akatalektischen Iamben. Proben aus derselben habe ich veröffentlicht in Zacher's Zeitschrift für deutsche Philologie, B. 14, S. 331—345. Ueber Kopflhuber vgl. Scriptorum O. S. B. Vindobonae 1881. Woerl. S. 250 fgg. und Kelle, Otfrid I, 128.

²⁾ P. Wackng. Das deutsche Kirchenlied II Nr. 1—19.

Sowie die Hymnen oft die Biographie eines Heiligen oder wichtige Momente aus dem Leben Jesu oder Mariae besingen und dann mit einem Gebete schliessen, so hat Otfrid in der Hymnenform die hervorragendsten Abschnitte aus dem Leben Jesu besungen und zu diesem Zwecke auch die Eintheilung in Capitel gewählt, um es zu ermöglichen, nach den verschiedenen Zeiten die passenden Abschnitte zu singen. In Folgendem führe ich mehrere solche Stellen aus Otfrid an und stelle ihnen Hymnenstrophen gegenüber, welche ähnliche Episoden aus der heiligen Geschichte in epischer oder lyrischer Weise besingen. Man wird dabei merken, wie sie nicht bloß in Bezug auf die Form sondern auch mit Rücksicht auf den Inhalt oft übereinstimmen, womit jedoch nicht gesagt sein soll, dass wir in dem Gedichte Otfrid's altdeutsche Uebersetzungen lateinischer Hymnen haben.

O. I. 5. Missus est Gabriel angelus ad Mariam virginem.

» I.V. 15 fgg. Heil mágad zieri.
thíarna so scóni,
állero uuibo
gote zéizosto!

Mone II 352, 1.

Nunc tibi, virgo virginum,
Laudes ferimus carminum
Teque, caelorum regina
Resultet haec plebecula.

O. I. V. 19 fgg.

Fórosagun súngun
fon dir sáligun,
unárun se allo uuórolti
zi thir zéigonti.

P. Wack. I 118, 5.

Tu clara stirpe regia
iureque mundi domina,
Desideratum omnibus
Tu protulisti gentibus.

Gímma thiu uuíza,
magad scinenta!
múater thiu díura
scált thu uesan éina.

Mon. II. 352, 2.

Tu porta domus fulgida,
Egressionis inscia,
Et virgo fructu florida
virgoque natu gravida.

O. I. V. 45 fgg.

Ságen ih thir éinaz:
thaz selba kínd thinaz
heizzit iz scóno
gótes sún frono.

Mon. II. 419, 1.

Quem terra, pontus aethera
colunt, adorant, praedicant,
trinam regentem machinam,
claustrum Mariae baiulat.

Ist sédal sínaz
in hímile gístátaz:
kúning nist in uuórolti,
ni si imo thíononti.

2. Cui luna, sol et omnia
deserviunt per tempora,
perfusa coeli gratia
gestant puellae viscera.

Noh kéisor untar manne,
ni imo géba bringe,
fuazfállonti,
int inan érenti.

P. Wack. I, 111, 5.
Hunc coelum, terra, hunc mare,
hunc omne, quod in eis est,
auctorem adventus tui
laudans exultat cantico.

O. I. V. 53 fgg.
Nist in érdríche,
thár imo íó instríche,
noh uuínkil undar hímile,
thar er sih ginérie.

P. Wack. I, 113, 4.
4. Cuius forti potentiae
genu curvantur omnia,
Coelestia, terrestria,
nutu fatentur subdita.

O. I. 7. De cantico S. Mariae.

In diesem Capitel finden wir den Hymnencharakter sehr deutlich ausgesprochen. V. 1. — V. 25 ist die Belehrung enthalten, hieran schliesst sich die Aufforderung zum Gebete und das Gebet selber an:

V. 25 fgg.
Nu férgomes thia thíarnun,
sélbun sca máriun,
thaz sí uns allo uuóroiti
sí zì iru súné ueegonti.

P. Wack. I. 81. 8.
Tu regis alti ianua
et porta lucis fulgida:
vitam datam per virginem.
gentes redemptae plaudite.

Johannes drúhtines drut
uullit es bithíhan,
tház er uns firdánen
giuuérdo ginádon.

9. Maria, mater gratiae,
mater misericordiae,
Tu nos ab hoste protege
et hora mortis suscipe.

O. I. 12. Pastores erant in regione eadem.

Auch dieses Capitel endigt mit einem Gebete, in welches Alle einstimmten.

V. 1 fgg.

Tho uuárun thar in lánthe
hirta háltente;
thes féhes datum uuárta
uuidar fianta.

P. Wack. I, 133, 4.

Cum pastores excubantes
Cura mordet sui gregis,
clarus ipsos ad laetandum
exhortatur nuntius.¹⁾

V. 21. fgg.

Thó quam, unz er zi in tho
sprah,
éngilo hériscaf,
hímilisgu ménigi,
sus alle síngenti:
In hímilriches hóhi
si gote gúallichí;
sí in érdu fridu ouh állen,
thie fól sin guates uuillen!

P. Wack. I. 133, 5.

Concinnebat angelorum
turba laeta cantibus
terrae pacem praedicantes
Coelo reddunt gloriam.

Zu dem ganzen Capitel O. I. 11. Exiit adictum a Caesare Augusto, vergleiche man den Weihnachtshymnus des Sedulius. Hier mögen aus demselben einige Stophen angeführt werden.

V. 35 fgg.

Biuuánt sinan thoh tháre
mit láhonon sáre,
in thia krippha sinan légita
bi nóte, thih nu ságeta.

Bek. S. 27, 5.

Vacante diversorio
locatur in praesepio
Coeleste praebens pabulum
Sancto gregi fidelium.

Thó bót si mit gilústi
thio kíndisgun brústi,
ni meid sih, suntar sie óugti,
then gotes sún sougti.

Mon. II, 352, 4.

Lacta regina parvulum,
aeterni regis filium,
lacta sacrato ubere,
Qui te concessit vivere.

Uuola uuard thio brústi,
thio kríst ío gikústi,
ioh múater, thiu nan quátta,
inti émmizigen thágtá!

Bek. S. 28.

Foeno iacere pertulit,
Praesepe non abhorruit,
Parvoque lacte pastus est,
Per quem nec ales esurit.

¹⁾ Dieser Hymnus hat Rhabanus Maurus zum Verfasser. Es möge hier auch bemerkt werden, dass ich nur solche Hymnen anführe, welche im 8. und 9. Jahrhundert bereits allgemein bekannt sein konnten.

Beck. S. 5.

Praesepe poni pertulit,
Qui lucis auctor extitit,
Cum patre caelos condidit
sub matre pannos induit.

O. I. 11, 29, fgg.

Unz síu tho thar gístúltun,
thio zíti sih iruúltun,
thaz si kínd bari
zi uuoralti eínmari.

Sún bar si tho zéízan,
ther uuás uns íó gihéízan;
sin uuás man allo uuórolli
zi gote uúnsgenti.

Uuár sinan gibádoti,
ioh uuár sinan gilégiti,
ní uuánu, thaz si iz uuéssi
bí theru gástuuiSSI.

P. Wack. I, 133.

3. Hunc regalis virgo mater
partu gaudens edidit,
Quem Gabriel nuntiavit
salvatorem gentium.

7. Factor coeli, terrae factor
vulva est clausus feminae,
auctor summus angelorum
in praesepe conditus.

8. Palmo coelum qui metitur,
terram claudit pugili,
Pannis paucis involutus
infans vagit parvulus.

Mon. II. 320, 9.

Vates antiqui temporis
praedixerant, quod factum est,
quia virgo conciperet
et pareret Emanuel.

Mon. I, 25, 2.

Hora sub hac novissima
mundi petivit infima
promissus ante plurimis
propheticis oraculis.

O. I, 11, 59 ffg.

Ni uuari thó thiu giburt,
tho uurti uuórolti firuuúrt;
sia sátanas ginámi,
ób er tho ní quámi.

P. Wack. 113.

Conditor alme siderum,
aeterna lux credentium,
Christe redemptor omnium
exaudi preces supplicum.

Uuir uuárun in gibéntin,
in uuidaruuerten héntin;
thu uns helpha druhtin dáti
ze thero óberostun noti.

O. V. 51 fgg.

Uuuanta ira sún guato
díurit sia gimúato;
ist ira lób ioh giuuáht,
thaz thu irrimen ni máht.

O. V. 53 fgg.

Múater ist si máru,
ioh thiárna thoh zi uuáru;
si bar uns thúruh nahtin
then hímilisgon drúhtin.

O. I. 17. De stella et adventu magorum.

O. V. 9 fgg.

Tho quamun óstana in thaz
lánt
thie irkantun súnnun fart,
stérrono girústi;
thaz uuárun iro listi.

Si éiscotun thes kíndes
sarió thés sinthes,
ioh kúndtun ouh tho mári,
thaz er ther kúning uuári.

Uuarun fragenti,
uuar er gibóran uuurti,
ioh bátun ío zi nóti,
man in iz zéigoti.

O. V. 19 fgg.

Ságetun, thaz sie gahun
stérron einan sáhun,
ioh dátun filu mári,
thaz er sín uuari.

2. Qui condolens interitu
mortis perire saeculum
Salvasti mundi languidum,
donans reis remedium.

P. Wack. I, 76. 3.

Maria ventre concipit
Verbi fideli semine,
Quem totus mundus non capit,
Portant puellae viscera.

4. Radix Jesse floruit
et virga fructum edidit,
Foecunda partum protulit
Et virgo mater permanet.

P. W. I, 43. 7

En Persici ex orbis sinu,
sol unde sumit ianuam,
Cernunt periti interpretes
regale vexillum magi.

9. Quis et iste tantus inquit,
regnator, astris imperans,
Quem sic tremunt coelestia,
Cui lux et aethra inserviunt.

10. Illustre quiddam cernimus,
Quod nesciat finem pati,
Sublime celsum, interminum
antiquius coelo et chao.

O. V. 29 fgg.

So thísu uuort tho gáhun
then kúning anaquámun,
híntarquam er háрто
thero sélbero uuorto.

24. Audit tyrannus anxius
adesse regum principem,
Qui nomen Israel regat,
teneatque David regiam.

Ioh mánnliches hóubit
uuárd es thar gidrúabit;
gihórtun úngerno
thaz uuir nu niazen géрно.

O. V. 53 fgg.

Thaz ímbot si gihórtun,
ioh iro férti íltun;
yrscéin in sar tho féro
ther séltsano sterro.

14. Exin sequuntur perciti
fixis in altum vultibus,
Qua stella sulcum traxerat,
claramque signabat viam.

O. V. 61 fgg.

Fíalun sie tho frámhald,
thes guates uuárun sie báld,
thaz kínd sie thar tho bétotun,
ioh huldí sino thígíun.

P. W, I. 43. 10.

Videre quod postquam magi
eoa promunt munera
Stratiqué votis offerunt
thus myrrham et aurum
regium.

(Schluss folgt im nächsten Heft.)

Die Schriftsteller

und die um die Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder
des Benedictiner-Ordens im heutigen Königreich Württemberg
vom Jahre 1750 bis zu ihrem Aussterben.

Von August Lindner.

(Fortsetzung von Heft I. Jahrgang IV. S. 65—81.)

II. Reichsabtei Zwiefalten.

Schriftsteller und Gelehrte:

P. **Maurus Hueber**, geb. zu Triberg auf dem Schwarzwald
7. April 1744, Prof. 18. Aug. 1765, Priester 1771, † 13. Juli 1777.
Wird in der Rotel als *Linguarum orientalium peritissimus* bezeichnet.

P. **Aloys Aicham**, geb. zu Ravensburg 7. December 1740,
Profess 21. November 1758, Neomyst 30. September 1764,